

Den Klimawandel anpacken

Martin Döring, Beate Ratter, Renate Treffeisen & Klaus Grosfeld (Hrsg.)

Eine Handreichung für den
praktischen Klimaschutz
auf regionaler und lokaler Ebene





INHALTSVERZEICHNIS

- ▶ 04 **Vorwort**
Renate Treffeisen (AWI / REKLIM) und Klaus Grosfeld (AWI / REKLIM),
Bettina Münch-Epple (WWF) und Nadja Kulikowa (WWF)

- ▶ 06 **Den Klimawandel „anpacken“: Wege zur
Vergemeinschaftung des Klimaschutzes**
Martin Döring (UHH / REKLIM) und Beate Ratter (UHH / REKLIM)

ARBEITSRÄUME

- ▶ 12 **1: Klimaschutz zur Sprache bringen**
Martin Döring (UHH / REKLIM)
- ▶ 18 **2: Dem Klimawandel Spuren geben**
Corinna de Guttry (UHH) und Kerstin Schneider (UHH)
- ▶ 25 **3: Der Umgang mit Extremereignissen**
Jürgen Schaper (Helmholtz-Zentrum Hereon)
- ▶ 34 **4: Miteinander reden trotz Unsicherheit**
Beate Ratter (UHH / REKLIM)
- ▶ 42 **5: Werte und Normen im Klimaschutz**
Anke Wessels (UHH)
- ▶ 50 **6: Natur erleben, den Klimawandel verstehen**
Martin Döring (UHH / REKLIM)
- ▶ 56 **Impressionen Symposium**
- ▶ 62 **Der Klimawandel als Kulturaufgabe:
Gemeinschaftlich zupacken, aber wissen wie**
Martin Döring (UHH / REKLIM) und Beate Ratter (UHH / REKLIM)
- ▶ 64 Verzeichnis der Autor:innen
- ▶ 65 Danksagung
- ▶ 66 Impressum / **Kurs mit ausgezeichnete Qualität**



ARBEITSRAUM 4

Miteinander reden trotz Unsicherheit

MODERATION: Beate Ratter

„Wir wissen nicht, was kommt,
aber wie können wir
damit umgehen?“

Sprechen über Risiko hilft bei der Steigerung der Selbstwirksamkeit und beim Umgang mit Unsicherheit. Auch wenn wir die Folgen des Klimawandels nicht genau kennen, gemeinsam fällt das Umgehen damit leichter als allein. Guter Dialog bedeutet nicht nur, miteinander zu reden, sondern auch zuhören und Fragen stellen auf Augenhöhe. Auf einer Stationenreise werden Schlüssel-Barrieren des Dialogs reflektiert und Wege gesucht, wie wir im Gespräch bleiben.

Thema und Ziel

Die tägliche Flut an Schlagzeilen, Katastrophenmeldungen und wissenschaftlichen oder pseudo-wissenschaftlichen Neuigkeiten überfordert: „Meeresspiegel ungewöhnlich stark angestiegen“ (Welt, 2019), „Maximal 2,38 Meter bis zum Jahr 2100“ (Spiegel, 2019), „Meere steigen schneller und höher“ (taz, 2020), „Anstieg des Meeresspiegels verdreifacht sich in 80 Jahren“ (Bild, 2021), „30 Zentimeter bis 2050“ (Süddeutsche Zeitung, 2022) etc. Auf internationaler politischer Ebene wurde 2015 das Paris-Agreement gefeiert und jeden Herbst erleben wir einen neuen internationalen Klimagipfel, bei dem die 198 Vertragsstaaten der UN-Klimarahmenkonvention zur Conference of the Parties (COP) zusammenkommen – der 28. COP findet im Dezember 2023 in Dubai statt. Seit 2008 gibt es in Deutschland die Nationale Klimaschutzinitiative (NKI), seit November 2016 einen nationalen Klimaschutzplan 2050 und seit Dezember 2019 ein Klimaschutzgesetz. Am 2. Mai 2019 rief Konstanz als erste deutsche Stadt den Klimanotstand aus, Heidelberg, Ludwigslust und Kiel folgten – inzwischen sind es über 70 Städte in Deutschland. Fridays for Future-Bewegungen gingen monatelang für eine effektivere Klimapolitik auf die Straße und Anhänger:innen der Letzten Generation kleben sich bewusst störend auf Straßen oder bewerfen Luxusgeschäfte mit markanter Farbe. Und dann gibt es, trotz zahlreicher Belege, dass die Erde sich aufgrund der Klimagas-Emissionen längst erwärmt hat und immer schneller erwärmt, immer noch Zweifler:innen oder Leugner:innen am anthropogenen Klimawandel.

Die Informationsflut lähmt. Die Machtlosigkeit frustriert. Die Sorgen über was da auf uns zukommt bleibt. Was können wir tun, um die Informationsflut zu bewältigen und mit den Unsicherheiten umzugehen?

Keiner weiß, wie die Welt im Jahr 2100 aussehen wird, welche Gletscher noch existieren oder wo genau der Meeresspiegel in der Biskaya steht, aber die Physik wird nicht ausgehebelt werden. Der Temperaturanstieg in der Atmosphäre hat Folgen für die Natur und die Gesellschaft. Bei aller Unsicherheit was genau wann passieren wird, ist eines gewiss, es wird etwas passieren.

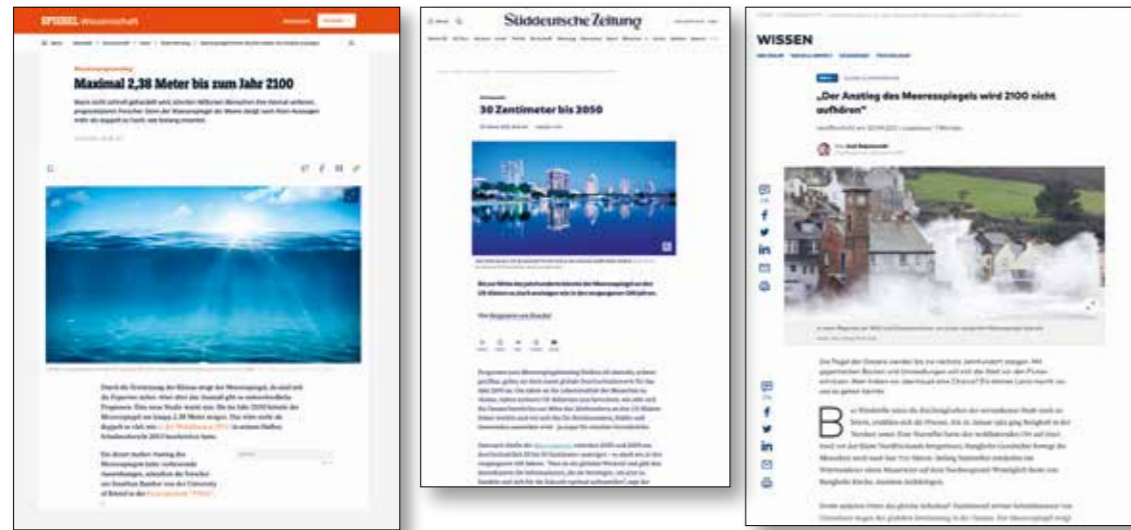
Auf der Stationenreise werden diese Themen adressiert, Informationen zum Anstoß einer Diskussion bereitgestellt und Raum geschaffen, gemeinsam zu reden über:

1. die Informationsflut,
2. dass Kommunikation eine Kunst ist und
3. dass Prognosen nicht das gleiche sind wie Projektionen.

1. Die Informationsflut bewältigen

Jeden Tag prasseln hunderte von Neuigkeiten auf einen ein. Es sind nicht mehr nur noch Schlagzeilen in der Tageszeitung zum Frühstück. „Als einzelne:r Mediennutzer:in ist man in der Regel überfordert mit dem Prüfen und Einordnen von Informationen.“ (Mohn et al., 2022). Bei der Suche nach verlässlichen Fakten ist eine sinnvolle Strategie, sich auf ausgebildete Fachleute zu verlassen – Journalist:innen mit Erfahrung auf dem jeweiligen Themenfeld. In professionellen Medien arbeiten Menschen, die geschult und erfahren sind im Quellencheck (Schrader, 2022).

Beispiele für die Informationsflut in den Medien zum Thema Meeresspiegelanstieg

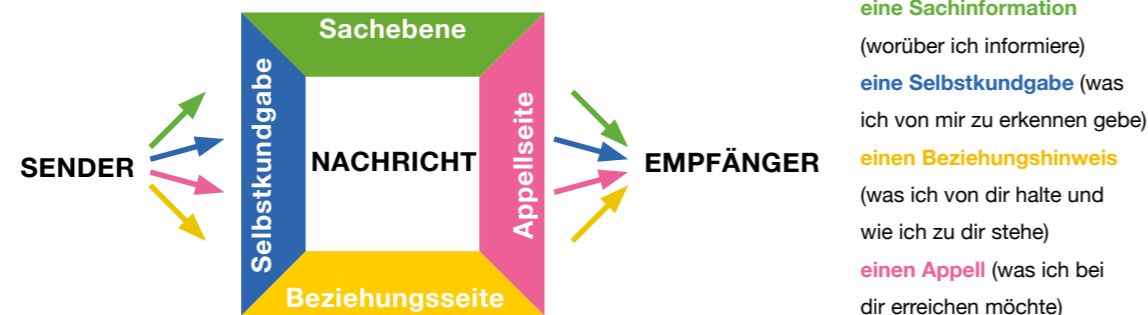


2. Kommunikation ist eine Kunst

Das überholte Sender-Empfänger Modell hat sich längst als nicht sinnvoll gezeigt. Nur die richtige Botschaft bzw. Information loszuschicken, führt noch lange nicht dazu, dass sie als Wahrheit beim Empfänger ankommt und ein richtiges sowie gerechtes Handeln evoziert. Einkanalige Kommunikation der Verkündung geht an Adressat:innen vorbei. Kommunikation kann nur im Austausch passieren. Bereits seit Beginn des 20. Jahrhundert erklären Sprachtheoretiker:innen, Psycholog:innen, Philosoph:innen und Kommunikationswissenschaftler:innen, dass eine Nachricht mindestens vier Facetten hat. Ob gewollt oder nicht, es werden vier Botschaften gleichzeitig gesendet: eine Sachinformation (worüber ich informiere), eine Selbstkundgabe (was ich von mir zu erkennen gebe), einen Beziehungshinweis (was ich von dir halte und wie ich zu dir stehe) und einen Appell (was ich bei dir erreichen möchte). Und diese Botschaften werden nach F. Schulz von Thun und seinem Vier-Ohren-Modell (2014) vom Empfänger auch auf vierfache Weise gehört. Trotz all dieser kommunikationstheoretischen Erkenntnisse, Menschen sind träge, und allenthalben liest und hört man immer noch von Wissenstransfer und Wissenschaftskommunikation als Einbahnstraße. Aber warum ist das so?

DAS KOMMUNIKATIONSQUADRAT

geändert nach F. Schulz von Thun (2014)

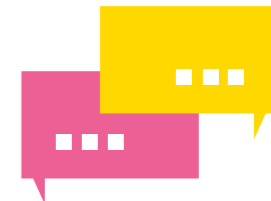


3. Prognose ist nicht Projektion

Was wissen wir eigentlich, z. B. über den Meeresspiegel, was wird auf der Basis von Eiskern- und Bohrkernuntersuchungen *rekonstruiert* und was wird berechnet oder mit riesigem Aufwand in sogenannten Klimamodellen *modelliert*? Darüber miteinander zu reden und sich anhand bekannter Abbildungen Gedanken über diese Wissensformen zu machen, hilft auch dabei, aus den heutigen Wissenschaftler:innen keine „Hellseher:innen der Moderne“ zu stilisieren.

Der bekannte Klimawissenschaftler Mojib Latif hört nicht auf zu betonen, dass wir kein Informationsdefizit, sondern ein Handlungsdefizit haben. Und Lea Dohm, psychologische Psychotherapeutin und Mitbegründerin von Psychologists for Future, erklärt: „...Wenn wir uns in unseren Sorgen ernstgenommen fühlen, können wir Kraft für neue Herausforderungen gewinnen – und damit überhaupt innere Kapazitäten für Klimaengagement schaffen.“ (Mohn et al., 2022). Die Stationenreise soll helfen, mit Unsicherheit umzugehen, im Gespräch zu bleiben und gemeinsam Wege zu finden, mit den Unsicherheiten zu leben.

Workshop-Methode



DIE STATIONENREISE


Auf einer Stationenreise widmen wir uns drei Themen an drei unterschiedlichen Stationen. Die Methode geht zurück auf das Stationenlernen, auch Lernstraße oder Lernlandschaft genannt. Sie ist eine handlungsorientierte Methode, um ein Thema zu gliedern und verschiedene Wege zu ermöglichen, sich gemeinsam mit den Herausforderungen auseinanderzusetzen. Dazu wird ein Raum mit verschiedenen „Stationen“ vorbereitet, auf denen Anstoßmaterialien bereitgelegt werden. Jede:r wählt eine Station aus, mit der er / sie beginnen möchte. An jeder Station gibt es einen konkreten Arbeitsauftrag (Laufzettel für die Teilnehmenden) und Materialien, mit denen verschiedene Aspekte gemeinsam erarbeitet und diskutiert werden. Ein Zirkel besteht aus drei (auch bis zu fünf möglichen) Stationen, der in Gruppenarbeit den Einstieg in ein brisantes oder neues Thema erleichtert. Wichtig sind eine anregende Lernumgebung und Bewegungsfreiheit für die gesamte Gruppe, eine:n Moderator:in, die / der lenkend und erklärend, aber nicht beeinflussend assistiert und eine:n Zeithalter:in. Für jede Station muss genügend Zeit für das sich Vertraut-machen mit den bereitgestellten Materialien, genügend Zeit für Austausch über das Thema in der Gruppe und die Beantwortung der Fragen auf dem Arbeitsblatt gegeben sein. Pro Station sollte mit mindestens 30 Minuten kalkuliert werden.

IDEALTYPISCHER ABLAUFPLAN

15 min. 

Schritt 1:

Begonnen wird mit einer Begrüßung und Vorstellungsrunde der Teilnehmenden, die hier auch Gelegenheit bekommen, ihre Erwartungen zu äußern. Als Vorbereitung der Gruppenarbeit wird das Thema eingeführt und die Vorgehensweise erklärt.

30 min. 
pro Station

Schritt 2:

Danach folgen das Durchlaufen und das Arbeiten an den drei Stationen, dafür liegen die Materialien bereit: der Aufgabenzettel als Orientierungshilfe, eine DIN-A0 Packpapier-Unterlage als Schreibuntergrund und mehrere farbige, dicke Filzstifte für die Dokumentation der Diskussion. Gearbeitet und diskutiert wird je nach eigenem Bedarf, aber wenn möglich ohne zeitlichen Druck. Jede:r Teilnehmende durchläuft jede Station nicht unbedingt immer in der gleichen Gruppenzusammensetzung.

45 bis 60 min. 

Schritt 3:

Hier kommt die ganze Gruppe zusammen und es werden die Ergebnisse der Diskussion nach Stationen gegliedert der Gesamtgruppe vorgestellt, diskutiert und überprüft. Sichtbar dokumentiert werden die Gemeinsamkeiten und unterschiedlichen Diskussionen der Themen an Wandzeitungen. Die Stationen-Diskussion wird mit Handlungsmöglichkeiten abgeschlossen. Das Überprüfen und Vorzeigen von Ergebnissen gehören zu jedem erfolgreichen Diskussions- und Lernprozess. Diesem Element muss unbedingt genügend Zeit eingeräumt und Ergebnisse für alle sichtbar dokumentiert werden.

20 min. 

Schritt 4:

Die Stationenreise bestärkt auch darin, die eigene Arbeitsweise und den Lernfortschritt selbst kritisch zu beurteilen. So steht am Ende der Auswertung auch der Austausch über gemachte Erfahrungen. Wichtig dabei ist, dass gleichberechtigt teilgenommen wird, dafür sorgt der/die Moderator:in und zum Abschluss soll in einer weiteren Runde, auch kritisch über die Methode reflektiert und auch geäußert werden, was die Teilnehmenden nicht so gut fanden.

2,5 bis 3 Std. 
Gesamtzeit

HINWEIS

Benötigt wird ein ausreichend großer Raum für die Stationentische, gekennzeichnet nach Themen / Farben nicht Nummern und ein Plenumsstuhlkreis mit Pinnwänden; Materialien, inhaltlich leicht erfassbar und lesbar. Der / die Moderator:in soll freundlich bestimmend, assistierend und nicht dominierend sein. Bewährt hat sich ein Moderator:innenteam, das sich die Aufgaben teilen kann, informiert, erklärt, hilft, unterstützt, den Zeitrahmen beachtet, dokumentiert, etc.



VERWENDETE MATERIALIEN

für die Stationen

- **Stellwand** mit ausgewählten **Materialien** und **Informationen**:
Station 1: **Artikel zu einem Thema**; Station 2: **Kommunikationsmodell**
Station 3: **Beispiele für Projektionen**
- Ein ausgedruckter **Laufzettel** als Orientierungshilfe für jede:n Teilnehmer:in
- Eine **DIN-A0 Packpapier-Unterlage** als Schreibuntergrund und mehrere **farbige, dicke Filzstifte** für die Dokumentation der Diskussion (Ergebnisbogen)
- **Stifte** und **Wandzeitungspapier** als Unterlage zur Dokumentation
- **Uhr** und **eine Glocke**

für die Zusatzaufgabe

- **Blankopostkarten**

Miteinander reden trotz Unsicherheit

Wir wissen nicht was kommt, aber wie können wir damit umgehen? Sprechen über Risiko hilft bei der Steigerung der Selbstwirksamkeit und beim Umgang mit Unsicherheit. Auch wenn wir die Folgen des Klimawandels nicht genau kennen, gemeinsam fällt das Umgehen damit leichter als alleine. Guter Dialog bedeutet nicht nur miteinander reden, sondern Zuhören und Fragen stellen auf Augenhöhe. Auf der Stationenreise werden Schlüssel-Barrieren des Dialogs reflektiert und Wege gesucht, wie wir im Gespräch bleiben.

**LAUF-
ZETTEL**
Stationenreise

Beantworten Sie im Austausch an jeder Station die folgenden Fragen:

1

Die Informationsflut

Wie gehen wir damit um, dass uns beinahe jede Woche neue Informationen zum Klimawandel (z. B. Meeresspiegel) über die Medien erreichen? Schauen Sie sich die Artikel(-Überschriften) an und überlegen Sie, welchen Eindruck das bei Ihnen hinterlässt.

- Was erfahren wir und wie sind diese Informationen einzuordnen?
- Was haben diese Nachrichten gemeinsam, was unterscheidet sie?
- Decken die Beiträge Ihren Informationsbedarf oder steigern sie Ihre Unsicherheit?
- Wie kann die Informationsflut kanalisiert statt ignoriert werden?

2

Kommunikation ist eine Kunst

In den Kommunikationswissenschaften wird sich seit langem mit Formen und Wegen der Kommunikation auseinandergesetzt. Wer spricht wie über was? Ich sage, was ich sage, und Sie hören, was Sie hören. Wir reden häufig aneinander vorbei, wie können wir wieder zuhören lernen? Es werden unterschiedliche Kommunikationsmodelle vorgestellt.

- Was lösen die Modelle bei Ihnen aus, welche Gedanken werden angestoßen?
- Welches Modell stimmt am ehesten mit Ihren Vorstellungen überein?
- Was sind für Sie Barrieren der Kommunikation und wie lassen sie diese überwinden?

3

Prognosen, Projektionen oder Hellsehen?

Projektionen sind keine Prognosen. Klimamodellergebnisse sind Wenn-Dann Projektionen der Vergangenheit in die Zukunft. Sie sagen die Zukunft nicht voraus, sondern zeigen mögliche Entwicklungspfade auf. Stellt die Öffentlichkeit die Wissenschaft auf eine Hellseherposition? Die Materialien zeigen Beispiele für Klimaprojektionen aus den vergangenen Jahren.

- Wo sehen Sie Schwierigkeiten der Lesbarkeit und wo sehen Sie Parallelen?
- Wenn Sie Berichte über die zukünftige Entwicklung des Klimas lesen, wie verarbeiten Sie diese?
- Die Wettervorhersage für den 15. Juli 2021 in Westdeutschland, welche Gedanken stößt er an?
- Können Wissenschaftler:innen wirklich in die Zukunft schauen oder die Zukunft vorhersagen?
- Was wissen wir? Was nehmen wir an? Wie können wir antizipieren?

Halten Sie die Ergebnisse Ihrer Diskussionen an allen drei Stationen auf dem Ergebnisbogen fest.

Zusatzaufgabe: Schreiben Sie eine Postkarte nach Hause mit Gedanken, die Ihnen zusätzlich kommen.

Ergebnisse und Reflexion

1

DIE ERSTE STATION mit den Artikelüberschriften zum Meeresspiegelanstieg entfachte einen regen Austausch über die überwältigende Informationsflut. Eine wichtige gemeinsame Erkenntnis der Teilnehmenden war, dass nicht alles gelesen werden kann und auch nicht alles gelesen werden muss. Mut zur Lücke und zum selektiven Lesen. Bei der Vorauswahl können entweder besondere, eigene Interessen helfen, z. B. regionale Betroffenheit als Auswahlkriterium oder sich Hilfe und Unterstützung in der Vorsortierung von professionellen Diensten holen, z. B. riffreporter.de oder krautreporter.de. Wichtig ist die Selbstfürsorge und auch mal das Ausschalten von Kurznachrichten. Und wichtig ist die Kontinuität, die vertiefende Einblicke liefert und nicht nur durch einen dramatischen Alarmismus bedient wird. Am Ende kam ein Geständnis: Mehr lesen wäre auch schön. Es lohnt sich auch, nach anderen Formen der Wissensvermittlung zu suchen, um die Abstumpfung zu vermeiden (z. B. Klima-Stammtische).

2

DIE ZWEITE STATION über die Kunst des Miteinanderredens, die Modelle der Kommunikation und dem Schlüsselsatz von Paul Watzlawick „Man kann nicht nicht kommunizieren“ fand allseits Zustimmung und mehr noch, es wurde als längst bekannt abgetan. „In der Bildung für nachhaltige Entwicklung (BNE) sind wir hier schon 10 Jahre weiter“. Aber Kommunikation ist eine Gratwanderung, in der die Sachebene angesteuert werden muss, die emotionalen Aspekte nicht vergessen werden dürfen und implizit auch positive Appelle gesetzt werden sollten, ohne mit der Moralkeule zuzuschlagen. Jede:r hat seine Rolle, aber nicht alle können das. Und in der Rolle sollte die Vergemeinschaftung, die gegenseitige Akzeptanz bei der Kommunikation nicht vernachlässigt werden. Um mit Zweifler:innen im Gespräch zu bleiben ist es notwendig, dass zugehört wird, Fragen gestellt werden, der Fokus auf „Wir-Botschaften“ gelegt und nicht angeklagt wird. Einig waren Teilnehmende sich darüber, dass viel zu wenig über Erfolge gesprochen wird: „Tue Gutes und sprich darüber“.

Gemeinsam wurden auch Barrieren der Kommunikation identifiziert: ein fehlendes Feedback von Seiten der Leser:innenschaft bei Publikationen oder dass Informationen wegen unterschiedlicher Voraussetzungen bei den Zielgruppen missverstanden werden können. Eine zielgruppenspezifische Ansprache und ein Dialog ist erfolgreicher als ein Monolog der Informationsvermittlung. „Einseitigen Informationsfluss gibt es genug...“, es sollten vielmehr Austauschformate geschaffen werden, wo Inhalte erlebbar gemacht werden, z. B. durch Aktionstage, einen frühzeitigen Einbezug (z. B. von Fokusgruppen und Produkttester:innen) und eine gemeinsame Reflexion darüber. Das „KOM-“ in der Kommunikation ernst nehmen, miteinander kommunizieren, statt Wahrheiten verkünden.

Wie kann mit Zweifler:innen oder Irreführungsversuchen umgegangen werden? Sebastian Herrmann, Wissenschaftsredakteur bei der Süddeutschen Zeitung, rät in einem Gastbeitrag für klimafakten.de, man könne z. B. zurückfragen, was denn die Quelle der zitierten Information ist oder warum man ihr glaubt oder nicht. Meist geht es aber gar nicht um Fakten, sondern um Gefühle, Werte und Einstellungen. Trotzdem hilft ein Zuhören und Zurückfragen mehr, als ein Zurückargumentieren oder Sagen: Wie kannst Du nur! (Herrmann auf klimafakten.de).

3

AN DER DRITTEN STATION mit den wissenschaftlichen Diagrammen zum Meeresspiegelanstieg, und der Darstellung eines Hellsehers, der in eine Glaskugel blickt, bestand erstmal Ratlosigkeit. Erst langsam entfaltete sich ein Meinungsaustausch über unterschiedliche Themen, z. B. hat sich die Rolle der Wissenschaft gewandelt, sie ist nicht wertfrei und sie kann nicht wertfrei sein. Die Wissenschaftler:innen haben auch eine Aufgabe. Sie sollten nicht so tun, als ob sie allwissend sind und die Wissenslücken deutlich aussprechen. Das macht sie nicht angreifbar, sondern überzeugender. Das wissenschaftliche Vorgehen sollte transparenter gemacht werden, um deutlich zu erkennen, wo ist Wissen und wo Projektion (ein Blick in die Zukunft basierend auf Annahmen). Die Anschaulichkeit von Prognosen muss nicht nur mit Grafiken angesteuert werden, zugänglicher sind Bilder oder Geschichten aus dem Alltag.

Aber wie komplex muss ein Sachverhalt dargestellt werden, damit er richtig ist? Und wie einfach muss dieser sein, um kommuniziert werden zu können? Diesen Spagat gilt es für Wissenschaftler:innen in der Kommunikation mit der Allgemeinheit zu bewältigen. Die Wissenschaft braucht Dolmetscher:innen in die Gesellschaft, wobei sich an den Sozialwissenschaftler:innen orientiert werden kann. Auch Bürger:innen haben eine Aufgabe, denn sie müssen selber ihr Komplexitätsverständnis schulen. Dies kann durch frühzeitiges Heranführen an Wissenschaft durch Experimente, z. B. in der Schule passieren, und durch eine frühzeitige Integration der Themen, der Methoden und Handlungsoptionen in den Bildungskontext. Falls man vergessen hat, was exponentiell oder logarithmisch bedeutet oder wie eine Statistik zu lesen ist, könnte vielleicht ein Volkshochschulkurs helfen.

Fazit

Insgesamt funktioniert die Idee des Stationenreisens, wenn sich darauf eingelassen wird und ganz bewusst stellvertretend nur ausgewählte Themen zur Diskussion gestellt werden. Weniger ist mehr. Ganz wichtig ist es, dass genügend Zeit gelassen wird, sowohl für die Stationenreise an sich, als auch für den abschließenden Austausch in der Gesamtgruppe. Diese Zeit hatten wir nicht und die Abschlussdiskussion endete wegen Zeitmangel etwas abrupt, aber eines blieb zum zentralen Problem des Übersetzens von Wissen in Handlungsmotivation als Ansporn zurück: „Wir müssen nicht „das Klima“ retten – sondern uns.“ ■



WEITERFÜHRENDE LITERATUR

BpB, Bundeszentrale für politische Bildung (online):

FakeFilter – Dem Fake auf der Spur. Ein Webvideo-Projekt der Bundeszentrale für politische Bildung zusammen mit dem YouTuber Philipp Betz alias MrTrashpack.

DIE, Deutsches Institut für Erwachsenenbildung, Leibniz Zentrum für Lebenslanges Lernen (o.J.):

Binnendifferenzierung durch Stationenlernen, wb-web, Kompetenz für Erwachsenen- und Weiterbildung/innen, Bertelsmann Stiftung, Rosemarie Klein,

Herrmann, S. (o.J.):

An der Kaffeetafel mit Wissenschaftsleugnern: Sieben praktische Tipps, um Fakten erfolgreich zu verteidigen. Klimafakten.de, Handreichungen.

Klimafakten.de (online):

Klima. Sprechen wir darüber.

Mohn, C., Schrader, Ch. und Staud, T. (2022):

Übers Klima sprechen in Zeiten des Krieges – ist das möglich? Und wie kann es aussehen? Klimafakten.de.

Schrader, Ch. (2022):

Über Klima sprechen – das Handbuch. Herausgegeben von klimafakten.de und erschienen als Buch im Ökom Verlag.

Schulz von Thun, F. (2014):

Miteinander reden. Band 1-4. Reinbek: Rowohlt.